

MONATSBERICHTE DES
ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Beilage Nr. 39

XXIX. Jahrgang, Nr. 8

August 1956

Die österreichische Brauindustrie

WIEN 1956

IM SELBSTVERLAGE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG, WIEN, I., WIPPLINGERSTRASSE 34

Die österreichische Brauindustrie

Gliederung

	Seite
Die Struktur	
Stellung in der Nahrungs- und Genußmittelproduktion	3
Zahl der Betriebe, ihre Standorte und Größe	4
Kapazität und Kapazitätsausnützung	4
Rohstoff- und Energieverbrauch	5
Produktion und Produktivität	6
<i>Produktionstechnik</i>	6
<i>Produktion</i>	7
<i>Produktivität</i>	7
Absatz, Verbrauch und Export	8
Preise und Kostenstruktur	9
Beschäftigtenstand und Löhne	11
Die Probleme	
Ursache und Wirkung von Konzentration und Kartellie- rung in der österreichischen Brauindustrie	13
Absatzprobleme	15

Die österreichische Brauindustrie

Die vorliegende Studie behandelt die Struktur und einige Probleme der österreichischen Brauindustrie. Das Institut setzt mit ihr seine Untersuchungen über wichtige Zweige der Nahrungs- und Genußmittelindustrie fort.

Die österreichischen Brauereien haben am allgemeinen Konjunkturaufschwung der letzten Jahre stärker teilgenommen, als die meisten Zweige der Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Dank einer regen Investitionstätigkeit wurden die Kapazitäten laufend erhöht, wiewohl sich die Zahl der Betriebe infolge der starken Konzentrationstendenzen, die schon vor dem ersten Weltkrieg in Erscheinung traten, ständig verringerte. Es ist bemerkenswert, daß trotz anhaltender Hochkonjunktur der Bierabsatz hinter dem Ausstoß in den besten Wirtschaftsjahren in der Zwischenkriegszeit zurückbleibt. Langfristig gesehen, verlagert sich die Nachfrage von Bier auf andere Getränke. Das Streben der Brauereien, den Absatz von Bier zu stabilisieren, führte zu einem Kartell, das sich auf 93% der Gesamterzeugung erstreckt. Die Investitionspolitik muß der starken Konsumverschiebung von Faßbier zu Flaschenbier Rechnung tragen; im Export bereiten die hohen Frachtkosten Sorge.

Die Struktur

Stellung in der Nahrungs- und Genußmittelproduktion

Die österreichischen Brauereien erzeugten im Jahre 1955 4,3 Mill. hl Bier. Der Brutto-Produktionswert betrug rund 1,5 Mrd. S, d. s. 18% des Wertes der zur gleichen Zeit industriell hergestellten Nahrungs- und Genußmittel (ohne Tabakwaren). Auf die Großbrauereien (über 50 000 hl Jahresausstoß¹⁾) entfielen etwa 80% des Brutto-Produktionswertes. Der Bierausstoß beträgt mehr als ein Drittel des Trinkmilchverbrauchs (1954 11,2 Mill. hl) und fast das Vierfache des Weinabsatzes (1954 1,1 Mill. hl). Der Brutto-Produktionswert für Bier ist nur um 17% geringer als jener für Milch (1,8 Mrd. S) und um 88% höher als jener für Wein (0,8 Mrd. S). Die österreichische Biererzeugung ist auch international gesehen beachtlich. Sie stand im Jahre 1954 mit 1,3% der Welterzeugung immerhin an 14. Stelle (je Einwohner sogar an 12. Stelle).

Das österreichische Bier wird hauptsächlich im Inland abgesetzt. Die Exportquote betrug (mengenmäßig) in den letzten Jahren nur etwa 1/4% der Erzeugung, auch der (wertmäßige) Anteil an den gesamten Nahrungs- und Genußmittelexporten ist mit 4% gering.

¹⁾ Unter Ausstoß wird im Gegensatz zur Erzeugung jene Biermenge verstanden, die die Brauerei verlassen hat und dadurch biersteuerpflichtig geworden ist.

Übersicht 1

Bierherzeugung 1954 in den wichtigsten Ländern

	Mill hl	Je Einwohner	Rang
		in l	in l
USA	104,4	64,3	9
England	39,0	76,7	8
DBR und DDR ¹⁾	37,1	62,8	10
UdSSR	17,0	.	.
CSR	13,0	100,4	5
Belgien	12,6	142,5	1
Frankreich	10,5	.	.
Australien	9,7	198,2	3
Kanada	9,3	61,1	11
Brasilien	7,2	.	.
Mexiko	6,6	.	.
Polen	5,5	.	.
Kolumbien	5,0	.	.
Österreich	4,2	59,7	12
Japan	4,0	.	.
Dänemark	3,5	78,4	7
Irland	3,1	104,5	4
Neuseeland	1,9	87,4	6
Luxemburg	0,4	120,6	2

Q: Johann Barth & Sohn, Hopfenzeitung, und eigene Berechnungen. —

¹⁾ Deutsche Bundesrepublik und Deutsche Demokratische Republik

Die Brauindustrie, die wie die meisten wichtigen Zweige der Nahrungs- und Genußmittelindustrie sehr kapitalintensiv arbeitet, beschäftigte im Jahresdurchschnitt 1955 annähernd 8.400 Personen, 9% aller in der Nahrungs- und Genußmitteleherzeugung Beschäftigten oder 18% der Arbeitnehmer in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie.

Die Erzeugung je Beschäftigten ist dank der Modernisierung der Betriebsanlagen in den letzten

Jahren ständig gestiegen. Im Braujahr 1954/55¹⁾ betrug sie rund 510 hl Bier. Sie ist annähernd gleich hoch wie in der Deutschen Bundesrepublik, obwohl dort das Absatzgebiet viel größer ist.

Zahl der Betriebe, ihre Standorte und Größe

Die Zahl der Brauereien ist in den letzten drei Jahrzehnten stark zurückgegangen. Im Jahre 1929, als die höchste Erzeugung der Vorkriegszeit erzielt wurde, gab es noch 131 Betriebsstätten, im Jahre 1937 wurden 107 gezählt, Ende 1955 nur noch 94²⁾ – davon 90 mit eigener Produktion³⁾ –, d. i. rund ein Viertel weniger als 1929. Der Konzentrationsprozeß war zwischen 1929 und 1937 annähernd doppelt so groß wie in den Kriegs- und Nachkriegsjahren. Am stärksten ist die Zahl der Brauereien in Oberösterreich und Wien⁴⁾ zurückgegangen, wo seit 1929 12 und 9 Betriebe ausgefallen sind. Vor allem vor dem Krieg sollten Fusionierungen und Stilllegungen unrentabler Betriebe dem rückläufigen Bierabsatz begegnen.

Übersicht 2

Zahl der Brauereien in den einzelnen Bundesländern

	1929	1937	1955
Wien	13	5	4
Niederösterreich	13	10	8
Oberösterreich	48	42	36
Salzburg	12	12	11
Steiermark	7	6	4
Kärnten	12	7	7
Tirol	12	12	11
Vorarlberg	14	13	13
Burgenland	—	—	—
Osterreich	131	107	94

Q: Verband der Brauereien

Der Standort der Brauereien ist vorwiegend absatz-, zum Teil aber auch rohstofforientiert. Während die Großbetriebe zumeist in Städten oder deren Randgemeinden liegen, da für sie die Konsumnähe und die besseren Transportmöglichkeiten den Ausschlag geben, befinden sich viele Klein- und Mittelbetriebe in ländlichen Gebieten. Zum Teil wohl nur deshalb, weil sich in Gebieten mit geringer Bevölkerungsdichte der Großbetrieb nicht lohnt, zum anderen aber auch, weil der Braubetrieb hier auf kurzem Wege Gerste erhalten kann und Abnehmer für seine Abfallprodukte findet. Die regionale Verteilung der

¹⁾ Das Braujahr umfaßt die Zeit vom 1. September bis 31. August.

²⁾ Inzwischen verringerte sich die Zahl der Betriebe auf 92.

³⁾ Die Betriebe ohne eigene Produktion beziehen von anderen Brauereien Bier und verkaufen es weiter. Sie sind jedoch berechtigt, jederzeit wieder eine eigene Erzeugung aufzunehmen.

⁴⁾ Zu Wien werden hier und in den folgenden Darlegungen auch die Betriebe gezählt, die in den an Niederösterreich rückgegliederten ehemaligen Wiener Randgemeinden liegen.

Brauereien spiegelt diese Einflüsse deutlich wider. So sind in Oberösterreich, wo sich die weitaus meisten Brauereien befinden, rund ein Drittel aller Klein- und Mittelbetriebe konzentriert, Wien und die Steiermark dagegen weisen die wenigsten Betriebe auf, bilden aber produktionsmäßig den Schwerpunkt der österreichischen Biererzeugung.

Von insgesamt 94 Brauereien hatten im Braujahr 1954/55 58 einen Ausstoß von nicht mehr als 12.000 hl, 23 fielen in die Kategorie bis 50.000 hl und nur 13 Betriebe setzten mehr als 50.000 hl ab. (Diese Größenklassenordnung entspricht annähernd der Einteilung in Klein-, Mittel- und Großbetriebe.) Es überwiegen somit die Kleinbetriebe bei weitem. Auf sie entfielen aber nur 6% und auf die Mittelbetriebe 16% des Gesamtausstoßes. Dagegen bestritten die Großbrauereien 78% (einschließlich der Klein- und Mittelbetriebe der Braukonzerne sogar 82%) des gesamten Bierabsatzes. Die Streuung der Betriebsgrößen ist in den einzelnen Bundesländern im allgemeinen ziemlich ähnlich. Nur Wien und die Steiermark bilden eine Ausnahme. In der Bundeshauptstadt gibt es nur Großbetriebe und auch die Hälfte der steirischen Brauereien hat einen Ausstoß von mehr als 50.000 hl pro Jahr.

Übersicht 3

Größengliederung der Brauereien

Ausstoß	Zahl der Brauereien	Anteil am Gesamtausstoß in %
bis 12.000 hl	58	6
bis 50.000 hl	23	16
über 50.000 hl	13	78
Insgesamt	94	100

Q: Verband der Brauereien. Angaben für 1954/55

Kapazität und Kapazitätsausnutzung

Die derzeitige Gesamtkapazität der österreichischen Brauereien kann nur annähernd geschätzt werden. Nach einer Sondererhebung im Konjunkturtest des Institutes über die Kapazitätsreserven in der österreichischen Industrie war die technische Kapazität in der Brauindustrie im November 1955 im gewogenen Durchschnitt zu etwa 65% ausgenutzt. Da im gleichen Monat 270.200 hl erzeugt wurden, ergibt sich für die österreichischen Brauereien ein theoretisches Höchstvolumen von rund 5 Mill. hl pro Jahr. Geht man von der im Braujahr 1954/55 erzielten höchsten Monatsproduktion aus, so kommt man zu einer möglichen Jahresleistung von 5,5 Mill. hl. Die durchschnittliche Ausnutzungsquote der technischen Produktionskapazität betrug demnach im Braujahr 1954/55 80 bis 85%. Diese Zahlen vermitteln jedoch nur Anhaltspunkte. Die technische Kapazität läßt

sich wegen der verhältnismäßig langen Produktionsdauer, der Verteilung des Produktionsablaufes auf mehrere Stufen und wegen des Einflusses von kurzfristigen Qualitäts-, Absatz- und Lagerveränderungen auf die Erzeugungsmöglichkeiten nur schwer exakt bestimmen. Je nach der Entwicklung der einzelnen kapazitätsbestimmenden Faktoren können Engpässe zwischen den Erzeugungsstufen rasch wechseln. Außerdem darf nicht übersehen werden, daß die technische Kapazität aus saisonbedingten Gründen nicht voll und gleichmäßig ausgelastet werden kann. In der Hochsaison werden die Anlagen nahezu voll, in den Saisontiefpunkten aber oft nicht einmal zur Hälfte ausgenützt. Die Brauereien können nicht gleichmäßig produzieren, weil der Verbrauch jahreszeitlich stark schwankt und Bier nur begrenzt lagerfähig ist. Unter diesem Gesichtspunkt dürften die österreichischen Brauereien nur noch über wenig freie Kapazitäten verfügen. Dank der regen Investitionstätigkeit erhöhen sich die Kapazitäten allerdings laufend. Sie können überdies noch bedeutend ausgeweitet werden, wenn die einzelnen innerbetrieblichen Engpässe beseitigt werden.

Rohstoff- und Energieverbrauch

Im Braujahr 1954/55 wurden rund 112.000 t Gerste zu Malz, dem wichtigsten Rohstoff für die Bierherstellung, verarbeitet. Der ständig steigende Bierverbrauch in den letzten Jahren hat auch den Bedarf an Braugerste beträchtlich erhöht; er ist jetzt etwa doppelt so hoch wie im Jahre 1937. Trotzdem wird gegenwärtig weniger Braugerste eingeführt als vor dem Krieg und in den ersten Nachkriegsjahren. Während im Braujahr 1936/37 rund 13% und 1952/53 noch 18% der benötigten Braugerste importiert wurden, stammten 1954/55 trotz der höheren Bierherstellung nur noch 3% aus Importen. Der geringere Importbedarf an Braugerste ist vor allem der Vergrößerung der inländischen Anbaufläche sowie der Verbesserung der heimischen Gerstenqualität zu danken. Außerdem wurde das Angebot in den letzten Jahren dadurch erhöht, daß die Landwirtschaft, seit Futtermittel nicht mehr knapp sind, weniger Gerste verfü-

tert. Da die meisten Brauereien nur in der kühlen Jahreszeit mälzen können, decken sich die Betriebe meist schon von Ende August bis November mit etwa drei Viertel des Jahresbedarfes an Braugerste ein, der Rest wird bis etwa Ende März zugekauft.

Hopfen, der zweite wichtige Rohstoff der Bierproduktion, muß fast ganz eingeführt werden. Die Brauereien unterstützten in den letzten Jahren den heimischen Hopfenanbau. Er ist jedoch sehr schwierig und setzt große Erfahrung sowie starken Kapitaleinsatz voraus. Die Hauptanbauggebiete liegen in der südlichen Steiermark sowie im Mühlviertel. Wenn auch der mengenmäßige Ertrag noch bescheiden ist, ist es doch gelungen, qualitativ gute Sorten zu ziehen. Die Einfuhr stammte vor dem Kriege fast ausschließlich aus Saaz in der ČSR — auf sie entfiel im Jahre 1937 mehr als 99% der Gesamteinfuhr. Nach Kriegsende konnten andere Länder, insbesondere die Deutsche Bundesrepublik (Bayern), ihre Hopfenqualität so sehr verbessern, daß derzeit etwa zwei Drittel der Hopfenimporte aus der Bundesrepublik stammen, gegen nur etwa 20% aus der ČSR. Der Jahresbedarf an Hopfen wird zumeist schon in der Zeit zwischen Oktober und Dezember von den Brauereien gekauft und eingelagert. Da jedoch die Verkaufspreise stark schwanken — die internationalen Hopfenpreise sind zum Teil spekulativ beeinflusst —, ist auch die Vorratspolitik der Brauereien sehr unterschiedlich. Dies spiegelt sich auch in den Einfuhrzahlen für Hopfen wider, deren Entwicklung von jener der Bierproduktion oft erheblich abweicht.

Übersicht 5

Einfuhr von Hopfen

Zeit	Gesamteinfuhr in q	davon aus	
		ČSR	DBR
1937	5.111	99,2	0,2 ¹⁾
1951	6.325	8,0	46,8
1952	8.563	47,0	30,2
1953	5.346	3,2	51,0
1954	7.455	18,2	65,5
1955	7.137	20,0	66,4

Q: Statistik des Außenhandels Österreichs — ¹⁾ Deutsches Reich

Übersicht 4

Verbrauch¹⁾ und Einfuhr von Braugerste

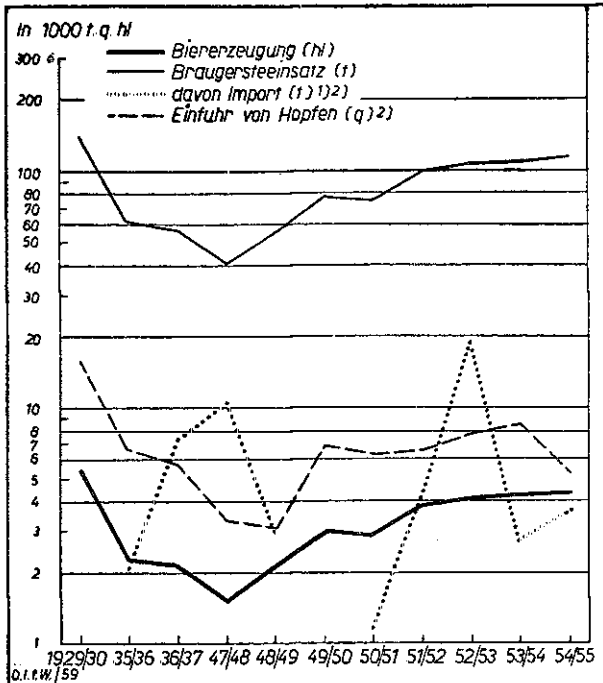
Braujahr	Gesamteinsatz	davon Import ²⁾	Importanteil in %
1936/1937	56.000	7.021	12,6
1952/1953	105.000	18.649	17,8
1953/1954	108.000	2.670	2,5
1954/1955	112.000	3.623	3,2

Q: Verband der Brauereien und Statistik des Außenhandels Österreichs — ¹⁾ Umgerechnet nach Angabe des Verbandes der Brauereien auf Grund der jeweiligen Jahreserzeugung; 1 hl Bier = 26 kg Gerste — ²⁾ IV. Quartal des laufenden Jahres bis Ende des III. Quartales des Folgejahres

Der Verbrauch an elektrischer Energie in den Brauereien ist mit 36,2 Mill. kWh (1954) oder 0,7% des Stromverbrauches der ganzen österreichischen Industrie, relativ gering. Der überwiegende Teil, rund 90%, wird aus dem öffentlichen Netz, der Rest aus Eigenanlagen bezogen. Kohle wird dagegen ziemlich viel benötigt. Im Jahre 1955 wurde die Brauindustrie mit 48.207 t Kohle (SKB) beliefert, 1,3% des Gesamtbezuges der gesamten Industrie und 28,4% der Lieferungen an die Nahrungs- und Genussmittelindustrie.

Bierzeugung, Braugersteinsatz, Einfuhr von Braugerste und Hopfen

(Logarithmischer Maßstab; in 1000 t. q, hl)



¹⁾ 1950 kein Import. — ²⁾ 1948 bis 1950 Kalenderjahre

Die Bierzeugung und damit der Braugersteinsatz ist in den Nachkriegsjahren ständig gestiegen. Die Produktion im Braujahr 1954/55 war jedoch noch immer um 20% geringer als die des stärksten Vorkriegskonjunkturjahres 1929/30. Das inländische Angebot an Braugerste wurde in den letzten Jahren erhöht, so daß die Importe zurückgingen. Die Entwicklung der Hopfeneinfuhr weicht von jener der Bierproduktion zum Teil ab, weil die Vorratspolitik der Brauereien infolge des starken Schwankens der Hopfenpreise wechselt.

Produktion und Produktivität

Produktionstechnik

Die Bierherstellung ist trotz bedeutenden technischen Fortschritten in ihren Grundzügen seit Jahrhunderten unverändert geblieben. Sie zerfällt in drei Hauptphasen: Malzgewinnung, Gewinnung der Würze und Vergärung der Würze zu Bier¹⁾. Zunächst wird in der Mälzerei eingeweichte Gerste zum Keimen gebracht. Durch das Keimen entstehen Enzyme, die das unlösliche Eiweiß der Gerste teilweise in lösliches umwandeln (Eiweißabbau) und die ebenfalls unlösliche Stärke in Zucker überführen. Das so gewonnene sogenannte Grünmalz wird nun hell oder dunkel gedarrt, d. h. bei nicht zu hohen Temperaturen getrocknet. Damit wird die Keimung unterbunden und das nur kurzfristig lagerfähige Grünmalz in eine trockene Dauerware umgewandelt; außerdem erhält das Malz durch das Rösten in der Darre eine kräftigere Farbe

¹⁾ Siehe auch K. Hennies, Brauhandbuch, Berlin 1940

und ein besseres Aroma. Beim Mälzen entsteht ein Gewichtsverlust von rund einem Viertel der eingesetzten Gerstenmenge (Malzschwand). Nicht alle Brauereien haben eigene Mälzereien. Vielfach wird Malz von fremden Brauereien oder selbständigen Mälzereien gekauft.

Das Darmmalz wird im Sudhaus weiterverarbeitet. Die geputzten und geschroteten Malzkörner werden zunächst mit Wasser vermengt (Einmaischen) und unter bestimmter Temperatur gehalten. Die so entstehende Würze wird von den festen Rückständen (Spelzen) getrennt (Abläutern) und mit Hopfen gekocht. Er verleiht dem Bier den charakteristischen bitteren Geschmack und erhöht außerdem seine Haltbarkeit. Die Hopfenbeimischung schwankt innerhalb verhältnismäßig weiter Grenzen — im allgemeinen zwischen 120 bis 300 g pro hl Bier (im österreichischen Durchschnitt 180 bis 200 g) — und ist streng gehütetes Geheimnis jeder Brauerei. Entscheidend für das Ausmaß des Hopfenzusatzes sind die gewünschte Stärke und Farbe des Bieres — bei helleren Bieren setzt man mehr zu als bei dunkleren —, die Qualität des Brauwassers sowie die Güte des verwendeten Hopfens.

Nach dem Kochen wird die Würze im Kühlhaus auf Gärtemperatur abgekühlt, mit Hefe versetzt und als sogenannte Anstellwürze zur Gärung gebracht. Die Konzentration der Anstellwürze nennt man Stammwürze; ihr Extraktgehalt ist für die Grädigkeit des Bieres entscheidend. Der Stammwürzegehalt, der in Prozenten oder Graden ausgedrückt auch für die Unterscheidung nach Schwach-, Voll- und Starkbieren ausschlaggebend ist, hängt im wesentlichen von der verwendeten Malz- bzw. Gerstenmenge ab; im Durchschnitt kann für die österreichischen Biere ein Gersteinsatz von 26 kg pro hl angenommen werden. In der Gärung zerlegt die Hefe den Malzzucker der Würze in Alkohol und Kohlensäure. Die Hefe und die mit ihrer Hilfe hergestellten Biere können ober- oder untergärig sein. Obergärige Hefe gärt bei einer höheren Temperatur als untergärige und steigt im Gegensatz zu dieser während der Gärung an die Oberfläche der Würze. Nach dem Abschluß der Hauptgärung, die 7 bis 12 Tage dauert, kommt das so gewonnene Jungbier in den Lagerkeller zur Nachgärung, wobei es durch Filterung auch geklärt wird. Die Lagerdauer ist für die einzelnen Biersorten verschieden. Stärker eingebraute Biere lagern z. B. länger als solche mit geringerem Stammwürzegehalt. Normalerweise lagert man dunkle Biere 1½ bis 2½ Monate, helle hingegen 2 bis 6 Monate. Die Abfüllung des versandbereiten Bieres erfolgt unter Druck vorwiegend in Fässer oder Flaschen.

Obergärige Biere (Süß-, Malz-, Einfach- und Weizenbiere) wurden mehr und mehr durch untergärige Biere ersetzt. Als dem Wiener Brauherrn *Anton Dreher* im Jahre 1841 erstmals die Erzeugung eines lagerfähigen hellen untergärigen Bieres gelang, setzte sich dieses bald im In- und Ausland durch und drängte auch das dunkle untergärige Bier stark in den Hintergrund. Gegenwärtig werden obergärige Biere nur in unbedeutenden Mengen erzeugt und abgesetzt.

Produktion

Die Biererzeugung ist infolge jahreszeitlicher Nachfrageschwankungen saisonal sehr unterschiedlich. Witterungsbedingt sind außerdem die Saisonkurven des Bedarfes und damit auch der Erzeugung — auf Grund der begrenzten Lagerfähigkeit des Bieres können Erzeugungsspitzen nur zum Teil geglättet werden — von Jahr zu Jahr verschieden. Durchschnittlich wird im produktionsschwächsten Monat (Oktober oder November) um 40 bis 50% weniger erzeugt als im produktionstärksten (Mai bis August).

Die österreichische Bierproduktion ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. Im allgemeinen Konjunkturaufschwung hat sich mit der Zunahme der Beschäftigung und der Einkommen auch der Bierkonsum erhöht. Der bisherige Höchststand seit 1945 wurde im Braujahr 1954/55 mit einer Gesamterzeugung von rund 4 3 Mill. hl Bier erreicht; sie ist doppelt so hoch wie im Jahre 1936/37, aber noch immer um 20% niedriger als im besten Vorkriegsjahr 1928/29. Es werden vorwiegend Vollbiere mit einem Stammwürzegehalt von 11 bis 13% erzeugt. Ihre Produktionsdauer bis zur endgültigen Konsumreife beträgt im Durchschnitt 3 bis 4 Monate. Die Höhe der Produktion richtet sich nach dem saisongemäß zu erwartenden Absatz. Da aber der Konsum teilweise von Faktoren abhängt, die nicht vorausbestimmt werden können (Witterungsverhältnisse, Höhe der Weinernte u. a. m.), ist es schwierig, den künftigen Bedarf richtig einzuschätzen. Fehleinschätzungen müssen daher im nachhinein ausgeglichen werden; entweder wird die Produktion gedrosselt bzw. erhöht oder es wird die Lagerdauer verlängert bzw. verkürzt.

Produktivität

Die österreichischen Braubetriebe — insbesondere die Großbrauereien — haben in den letzten Jahren ihre Produktionsanlagen weitgehend modernisiert und zum Teil auch ihre Kapazitäten erweitert. Der Fuhrpark wurde erneuert; moderne, rasche Transportmittel gewährleisten nun eine schleunige und reibungslose Belieferung der Abnehmer. Die Produk-

tivität (Biererzeugung je Beschäftigten) ist in den letzten Jahren beachtlich gestiegen. Im Braujahr 1954/55 betrug die Erzeugungsquote pro Kopf, bezogen auf die durchschnittliche Gesamtbeschäftigungszahl, rund 510 hl Bier. Diese Quote ist auch nach internationalen Maßstäben beachtlich, da sie an den Produktivitätskoeffizienten von Ländern heranreicht, die ungleich größere Absatzgebiete beliefern können. So lag beispielsweise im Jahre 1953 in der westdeutschen Brauindustrie — wo allerdings die Kleinbetriebe relativ stärker als in Österreich vertreten sind — die Erzeugung pro Beschäftigten ebenfalls bei 510 hl.

Setzt man für verschiedene Braujahre die erzeugte Menge nur zur Zahl der Arbeiter in Beziehung — sie eignet sich zum Produktivitätsvergleich besser als die Gesamtbeschäftigtenzahl, da sie Rationalisierung und Modernisierung besser widerspiegelt —, so lag 1954/55 die Erzeugung je Arbeiter um 67% über der von 1947/48 und um 13% höher als im Jahre 1951/52. Andererseits ist sie niedriger als in der Vorkriegszeit; im Vergleich zu 1929/30 um 13% und gegenüber 1935/36 sogar um 35%. Dies spricht aber nur scheinbar für eine Verschlechterung der Produktivität. Die gegenwärtig geringere Erzeugung je Arbeiter ist die Folge *struktureller* Verschiebungen. Die Erzeugung von Flaschenbier, die infolge der veränderten Konsumgewohnheiten ständig steigt, verlangt trotz allen Modernisierungen mehr Arbeitskräfte als die Abfüllung in Fässer, die vor dem Kriege dominierte. Außerdem ist die durchschnittliche Arbeitszeit zurückgegangen, da weniger Überstunden geleistet werden und die sozialen Begünstigungen erhöht wurden.

Übersicht 6

Produktion und Produktivität in der österreichischen Brauindustrie

Braujahr	Erzeugung	Zahl der Arbeiter ¹⁾	Erzeugung pro Arbeiter	1947/48 = 100
	1 000 hl		hl	
1929/30	5 385	7 798	690	192
1935/36	2 304	2 952	920	256
1936/37	2 136			
1947/48	1 539	4 271	360	100
1951/52	3 787	7 082	535	149
1952/53	4 034	7 026	574	159
1953/54	4 159	6 879	605	168
1954/55	4 292	7 125	602	167

Q: Verband der Brauereien, Gewerkschaft der Lebens- und Genussmittelarbeiter —
¹⁾ Stichtag: 1. August

Die *Investitionsquote* der österreichischen Brauereien war in den letzten Jahren, insbesondere in den Großbetrieben, sehr hoch. Ein Vergleich der Zugänge zum Anlagevermögen und der Abschreibungen bei sieben Großbrauereien in den Jahren 1951 bis 1954, der auf Grund der veröffentlichungspflichtigen Bilanzen vorgenommen wurde, zeigt, daß die Netto-Investi-

tionen in diesen Jahren die Abschreibungen um 75% übertrafen. Die Netto-Investitionen waren in den Jahren 1951 und 1952 viel höher als in den letzten beiden Jahren. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß in den Jahren 1951 und 1952 zwar steuerfreie Investitionsrücklagen, aber nur normale Abschreibungen gewährt wurden, in den Jahren 1953 und 1954 jedoch die steuerfreie Investitionsrücklage wegfiel, dafür aber begünstigte Abschreibungen vorgenommen werden konnten, die über den echten Wertverzehr des Anlagevermögens hinausgingen.

Übersicht 7

Netto-Investitionsquote der Großbrauereien

Zeit	Brutto-Investitionen	Abschreibungen	Netto-Investitionen in % der Abschreibungen
		Mill. S	
1951	59 2	27 3	117
1952	102 0	40 0	155
1953	77 1	60 8	27
1954	90 7	60 2	51
1951 bis 1954	329 0	188 2	75

Q: Veröffentlichungspflichtige Bilanzen für 7 Brauereien.

Absatz, Verbrauch und Export

Der Bierabsatz litt in den Nachkriegsjahren an der minderen Qualität des Bieres. Infolge Rohstoffknappheit (an Hopfen und Braugerste) konnte vorerst nur 2,5grädiges Schwachbier erzeugt werden. Im Herbst 1948 ging man zur Produktion von 7,5grädigem Bier über, der Umsatz wurde dadurch aber nur unwesentlich erhöht. Erst im September 1949, als genügend inländische Braugerste aufgebracht werden konnte, wurde erstmals wieder Vollbier auf den österreichischen Markt gebracht. Der Absatz ist dann sprunghaft gestiegen. Bereits im ersten Erzeugungsjahr nahm der Bierausstoß um die Hälfte zu. Im Braujahr 1951/52 hatte sich der Bierabsatz gegenüber 1947/48 schon verdoppelt; auch seither ist er ständig – wenn auch schwächer als in den Vorjahren – gestiegen. Unmittelbar nach dem Kriege war der Anteil des dunklen Bieres am Gesamtverkauf relativ hoch. In den letzten Jahren ist er wieder zurückgegangen und beträgt gegenwärtig etwa 5%.

Übersicht 8

Entwicklung des Bierabsatzes in Österreich

Braujahr	Absatz in 1 000 hl	1948/49 = 100
1948/49	1 815	100
1949/50	2 717	150
1950/51	2 756	152
1951/52	3 643	200
1952/53	3 821	210
1953/54	3 996	220
1954/55	4 204	232

Q: Verband der Brauereien.

Bier wird hauptsächlich über das Gast- und Schankgewerbe verkauft. Nach einer Sondererhebung des Institutes über die Absatzwege der österreichi-

schen Industrie, die im Rahmen des Konjunkturtestes im Mai 1956 durchgeführt wurde und sich auf die Umsätze des letzten Jahres bezog, lieferten die meldenden Firmen der Brauindustrie im gewogenen Durchschnitt von ihrem Gesamtumsatz etwa 78% an Gast- und Kaffeehäuser, 15% an den Einzelhandel (Kaufleute, Kantinen u. a. m.), 5% an den Großhandel (Großverbraucher, Bierverleger) und 2% entfielen auf Export und Hastrunk¹⁾.

Übersicht 9

Absatzwege der österreichischen Brauindustrie

(Jahresdurchschnitt 1955/56)

	%
Gast- und Schankgewerbe	78
Einzelhandel (Kaufleute, Kantinen u. a. m.)	15
Großhandel (Großverbraucher, Bierverleger)	5
Hastrunk und Export	2
Gesamtabsatz	100

Q: Konjunkturtest des Institutes.

Die Brauereien der westlichen Bundesländer haben am allgemeinen Steigen des Bierkonsums in den letzten Jahren stärker profitiert als die Braubetriebe im Osten des Landes. Diese Entwicklung geht aus der regionalen Aufgliederung des Gesamt-bierausstoßes deutlich hervor. Wohl sind Erzeugungs- und Verbrauchsland nicht immer identisch, im großen und ganzen kann jedoch aus dieser Statistik auf die Entwicklung des Bierkonsums in Ost- und Westösterreich geschlossen werden. In der ersten Nachkriegszeit konnten die Wiener und niederösterreichischen Brauereien mehr Bier erzeugen als die Brauereien in den westlichen Bundesländern, da sie mehr Rohstoffe zur Verfügung hatten. Trotz einer genau aufgeschlüsselten Verteilung der Rohstoffe sind die Brauereien der westlichen Bundesländer infolge Transportschwierigkeiten und Eingriffe der Besatzungsmächte nicht immer rechtzeitig in den Besitz des Rohmaterials gelangt. Seit der Aufhebung der mengen- und qualitätsmäßigen Beschränkungen für die Bierherstellung im Jahre 1949 verschob sich jedoch die Struktur des Bierabsatzes dauernd zugunsten der westösterreichischen Brauereien. Während im Braujahr 1945/46 die Wiener und niederösterreichischen Braubetriebe noch mehr als die Hälfte des österreichischen Gesamtausstoßes auf sich vereinigen konnten, waren es 1949/50 nur noch rund 42% und bis 1954/55 ist ihr Anteil auf etwa 35% gesunken. Er ist bereits geringer als vor dem Kriege, da er 1936/37 annähernd 39% betrug.

¹⁾ Unter Hastrunk ist der kollektivvertraglich festgelegte verbilligte Bierbezug der Arbeitnehmer in den Brauereien zu verstehen; er ist in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich geregelt, und zwar beträgt er entweder 2 l oder 3 l je Tag. Nach Angabe des Verbandes der Brauereien entfiel im Braujahr 1954/55 1,7% des Gesamtabsatzes auf den Hastrunk.

Das stärkere Steigen des Bierkonsums in den westlichen Bundesländern ist zum Teil auf den höheren Fremdenverkehr in diesen (die dort dominierenden deutschen Gäste sind meist starke Biertrinker) zurückzuführen, zum Teil auch auf den relativ höheren Bierverbrauch der westlichen Besatzungssoldaten gegenüber jenen aus dem Osten. Außerdem macht sich mit zunehmender Konjunktur und steigendem Einkommen auch die relativ stärkere Zunahme der Industrialisierung im Westen bemerkbar, um so mehr als in Westösterreich von jeher mehr Bier als Wein konsumiert wird und die mit der allgemeinen Verbesserung der Einkommensverhältnisse im Osten stark fühlbare Konkurrenz des Weines im Westen weniger ausgeprägt ist (siehe S 15, Einkommenselastizitäten).

Übersicht 10

Anteil der Bundesländer am Gesamtbiausstoß

	Braujahr					
	1936/37 ¹⁾	1945/46	1949/50	1952/53	1953/54	1954/55
	%					
Wien	35.7	47.7	36.9	35.4	33.0	30.2
Niederösterreich	3.1	6.2	4.8	4.8	4.8	4.6
Oberösterreich	19.1	21.1	17.1	18.1	17.9	19.0
Salzburg	10.3	3.8	9.3	9.1	9.1	9.4
Steiermark	19.9	14.4	21.1	22.3	22.6	23.6
Kärnten	3.6	3.6	3.8	4.7	4.7	4.8
Tirol	5.3	2.2	4.7	5.0	5.1	5.2
Vorarlberg	3.0	1.0	2.3	2.6	2.8	3.2
Osterreich	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Q: Verband der Brauereien — ¹⁾ Gesamterzeugung

Der Bierverbrauch betrug im Braujahr 1954/55 je Kopf der Bevölkerung 61.6 l. Er ist damit etwa doppelt so hoch wie im Braujahr 1936/37 — damals war er auf 31.6 l gesunken —, liegt aber noch immer um rund ein Viertel niedriger als im Jahre 1929/30, als der bisher höchste Verbrauch mit 80.7 l je Kopf erreicht wurde. Der Bierkonsum in Österreich ist nach internationalem Maßstab ziemlich hoch. Mangels genügender Verbrauchsvergleiche macht auch ein Vergleich der Produktion (Seite 3) deutlich, wie bedeutend Bier in Österreich ist, um so mehr, als in einigen anderen wichtigen Biererzeugungsländern — im Gegensatz zu Österreich — der Export eine große Rolle spielt. Der Verbrauch ist zwar nur halb so hoch wie in Belgien, aber immerhin etwa gleich groß wie in der Deutschen Bundesrepublik.

Übersicht 11

Bierverbrauch in Österreich und der Deutschen Bundesrepublik

Braujahr	Osterreich	Deutsche Bundesrepublik
	Verbrauch je Kopf in l	
1929/30	80.7	
1936/37	31.6	
1952/53	58.0	52.2 ¹⁾
1954/55	61.6	59.0 ²⁾

Q: Schätzung des Institutes, Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, München — ¹⁾ Rechnungsjahr 1952/53 (1. April bis 31. März). — ²⁾ Kalenderjahr 1954

Interessante Einzelheiten über den Bierverbrauch lassen sich aus der Konsumerhebung 1954/55 entnehmen¹⁾. Ein Vergleich nach sozialen Schichten läßt erkennen, daß die Arbeiter im Durchschnitt am meisten Bier trinken — die Selbständigen stehen ihnen aber nicht viel nach. Beamte und Angestellte konsumieren um fast ein Drittel, Rentner und Pensionisten sogar um 40% weniger Bier als Arbeiter. Der besonders geringe Bierkonsum in Haushalten von Rentnern und Pensionisten ist neben den meist geringeren Einkommen auch darauf zurückzuführen, daß mit höherem Alter vielfach Wein bevorzugt wird.

Übersicht 12

Bierverbrauch nach sozialer Stellung

	Verbrauch pro Kopf des Haushaltes (Arbeiter = 100)
Pensionisten und Rentner	60
Angestellte und Beamte	70
Selbständige	94
Arbeiter	100

Q: Der Verbrauch der städtischen Bevölkerung Österreichs, Erhebung der Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen Wien 1956

Ferner fällt bei den Ergebnissen der Konsumerhebung auf, daß Haushalte mit Kindern — nicht nur je Person — im allgemeinen weniger Bier verbrauchen als kinderlose Haushalte. So ist z. B. der durchschnittliche Bierkonsum eines Wiener Haushaltes mit 2 Erwachsenen bedeutend höher als der eines Haushaltes mit 2 Erwachsenen und mehreren Kindern; selbst ein Haushalt mit 3 Erwachsenen und einem Kind trinkt weniger Bier als der kinderlose 2-Personen-Haushalt. Offenbar wird in kinderreichen Haushalten der „Luxus“ Bier zugunsten anderer, für die Kinder wichtigeren Ausgaben eingeschränkt.

Der Bierexport hält sich in bescheidenen Grenzen. Im Jahre 1955 wurden 9.431 hl im Werte von 3.6 Mill. S oder 0.22% der Gesamterzeugung — zu meist in Flaschen — exportiert. Rund zwei Drittel der gesamten Bierausfuhr gingen nach Italien; vorwiegend handelte es sich um Lieferungen von Tiroler Brauereien nach Südtirol. Eine größere Bedeutung für den Export hat auch Französisch West-Äquatorial-Afrika mit einem Anteil von 13% an der Jahresausfuhr 1955, wogegen die Exporte nach den übrigen Ländern bisher kaum ins Gewicht fielen.

Preise und Kostenstruktur

Sowohl Bier selbst, als auch die zu seiner Herstellung benötigten Rohstoffe unterliegen keiner behördlichen Preisregelung. Die Preise für Gerste und Hopfen

¹⁾ Die Konsumerhebung erfaßte allerdings nur den Verbrauch der städtischen Bevölkerung im Haushalt. (Die Ausgaben in Gaststätten wurden nur in einer Sammelpost ausgewiesen.)

fen sind seit der Vorkriegszeit stärker gestiegen als der Preis des Fertigproduktes Bier Für *Braugerste* werden keine einheitlichen Preise bezahlt, da verschiedene Qualitäten auf den Markt kommen. Sogenannte Ausstichgerste ist derzeit pro 100 kg um etwa 5 bis 6 S teurer als feine bzw. gewöhnliche Braugerste. Außerdem haben die westlichen Bundesländer für die Inlandsgerste höhere Transportkosten zu zahlen. Die Preise für Inlandsgerste, die in den Nachkriegsjahren ständig gestiegen waren, stabilisierten sich in letzter Zeit; im Jahresdurchschnitt 1955 erreichten sie das 7,3fache von 1937. Die *Hopfenpreise* haben in der Nachkriegszeit stark geschwankt. Ungenügender Anbau, schlechte Ernten und spekulative Preispolitik trieben die Preise für Hopfen unverhältnismäßig stark in die Höhe, so daß noch 1951 die durchschnittlichen Einfuhrpreise (ohne Zoll und Ausgleichsteuer) das 18,6fache von 1937 betragen. In den letzten Jahren ist jedoch ein starker Preisverfall eingetreten. Im Jahre 1955 wurden den ausländischen Verkäufern im Durchschnitt nur noch 38 S pro kg, also das Zehnfache von 1937, bezahlt. Der Preis erhöht sich nach der Einfuhr noch um Zoll und Ausgleichsteuer¹⁾ sowie um die Kosten für Transport, Verladung und Umsatzsteuer. Da die Brauereien außerdem in der Regel nicht selbst importieren, ist ihr Einkaufspreis um etwa ein Viertel höher als der unbelastete Einfuhrpreis.

Übersicht 13

Großhandelspreis für Gerste und Einfuhrpreis für Hopfen

Zeit	Jahresdurchschnittspreis für Gerste in S pro 100 kg ¹⁾	1937 = 100	Durchschnittlicher Einfuhrpreis für Hopfen in S je 100 kg	1937 = 100
1937	34 83	100	381' 92	100
1952	220 83	634	6 450 19	1 689
1953	250 —	718	5 763 37	1 509
1954	245 83	706	3 534 67	926
1955	253 13	727	3 825 42	1 002

Q: Statistik des Außenhandels Österreichs, Statistische Nachrichten — ¹⁾ Alle Sorten.

Der *Bierpreis* ist gebietsweise verschieden. Die Brauereien haben zwar annähernd die gleichen Grundpreise (Rampenpreise), doch erhöhen sie sich der ungleichen Versandkosten wegen noch durch verschiedene Zonenzuschläge. Da die Wiener Brauereien die relativ geringsten Transportkosten haben, ist der Wiener Bierpreis (der Erzeugerpreis für normales Faßbier beträgt derzeit 284 S und für Flaschenbier 364 S pro hl) auch der niedrigste im ganzen Bundesgebiet. Der Preis des Bieres ist seit 1937 weniger gestiegen als die Preise der meisten Nahrungs- und Ge-

¹⁾ Die Zollbelastung für Hopfen beträgt je 100 kg 384 S; vom Einfuhrpreis + Zoll werden 5,25% Ausgleichsteuer berechnet.

nußmittel und gewerblichen Güter, in Wien im Durchschnitt auf das 4,25fache. Die starke Absatzsteigerung nach dem Kriege hat die Erzeugungskosten stark gesenkt.

Übersicht 14

Entwicklung des Wiener Bierpreises (Normalvollbier)

Zeit	Faßbier Preis pro hl S	1937 = 100	Flaschenbier Preis pro hl S	1937 = 100
1929	60 —	91	82 —	93
1937	66 —	100	88 —	100
1949	222 —	336	288 —	327
1951 ¹⁾	274 —	415	358 —	407
1955 ²⁾	284 —	430	368 —	418

Q: Verband der Brauereien — ¹⁾ In diesem Jahr wurde der Preis viermal geändert. Die letzte — in der Übersicht ausgewiesene — Preisänderung erfolgte am 5. November 1951. — ²⁾ Gültig seit 30. August 1952.

Im allgemeinen sinken die Erzeugungskosten in anlageintensiven Betrieben — zu denen auch die Brauereien gehören — sowohl mit zunehmender Kapazitätsausnutzung als auch mit steigender Betriebsgröße. Bei den österreichischen Brauereien trifft diese Entwicklung wohl für die Gesamtkosten, aber nicht für bestimmte Einzelkosten zu. So ist in ländlichen Absatzgebieten im Großbetrieb der Transport- und Lohnaufwand pro Erzeugungseinheit vielfach höher als in Kleinbrauereien, da sie höhere Personal- und Materialkosten für den Versand haben und außerdem höhere Löhne zahlen.

Übersicht 15

Lohnaufwand der Großbrauereien im Braujahr 1953/54

	Brauereien mit vorwiegend städtischem Absatz		Brauereien mit vorwiegend ländlichem Absatz	
	Erzeugung d. kleinsten Betriebes = 100	Lohnaufwand pro hl in S	Erzeugung d. kleinsten Betriebes = 100	Lohnaufwand pro hl in S
Betrieb A	100	47	100	55
B	939	50	270	61
C			295	63
D			443	69

Q: Institutsberechnung auf Grund von Erzeugungsziffern und der bilanzmäßig ausgewiesenen Löhne.

Von den Gesamtkosten fallen die *indirekten Steuern* (Bier- und Umsatzsteuer) am stärksten ins Gewicht und hier besonders die Biersteuer. Auf sie entfällt mehr als drei Viertel des gesamten indirekten Steueraufwandes. Im neuen Biersteuergesetz²⁾ sind die Steuersätze stärker als bisher gestaffelt, wodurch Betriebe mit geringer Erzeugung begünstigt werden, die Gesamtbelastung der Brauindustrie aber ungefähr gleich hoch bleibt. Dem Bund flossen im Jahre 1955 rund 286 Mill. S an Biersteuern zu, d. s. 2,4% der Gesamteingänge an indirekten Steuern. Die Belastung

²⁾ Seit 1. Jänner 1956 in Kraft, siehe hierzu Monatsberichte, Heft 4, Jg. 1956, S. 136.

des Erzeugerpreises mit indirekten Steuern (einschließlich der Vorbelastung) ist gegenüber der Vorkriegszeit etwas niedriger; nach wie vor ist Faßbier (im Durchschnitt mit 30%) etwas höher belastet als Flaschenbier (25%) Ebenso veränderte sich das Verhältnis der einzelnen Steuern (Umsatzsteuer, Biersteuer, Zölle) zueinander nur wenig.

Übersicht 16

Belastung des Wiener Bierpreises mit indirekten Steuern¹⁾

	1937		1955	
	Faßbier	Flaschenbier	Faßbier	Flaschenbier
	%			
Umsatzsteuer ²⁾	19	19	20	24
Biersteuer ³⁾	80	80	78	74
Zölle ⁴⁾	1	1	2	2
Indirekte Steuern	100	100	100	100
Gesamtbelastung mit indirekten Steuern in % des Erzeugerpreises	40	30	30	25

Q: Institutsberechnung — ¹⁾ Vgl. auch „Die Belastung der Lebenshaltungskosten mit indirekten Steuern“, Beilage Nr. 26 zu den Monatsberichten Heft 5 Jg. 1954. — ²⁾ Umsatzsteueranteil 1937 für 13grädiges Bier. Die Umsatzsteuerberechnung erfolgte für beide Vergleichsjahre unter der Annahme einer Eigenmälzung. — ³⁾ Errechnet auf Grund der durchschnittlichen betrieblichen Gesamterzeugung 1954/55 nach den Biersteuersätzen von 1956. — ⁴⁾ Unter Annahme eines Importgerstenanteiles von 3% auf Grund der Einfuhr von 1955.

Nach den indirekten Steuern, die etwa ein Viertel der Gesamtkosten ausmachen, haben die Rohstoff- und Lohnkosten sowie die Abschreibungen die größte kalkulatorische Bedeutung. Die Kostenstruktur veränderte sich in den letzten zwei Jahrzehnten wieder. Infolge der hohen Hopfenpreise war noch vor einigen Jahren der Anteil der Rohstoffe an den Gesamtkosten weit höher als vor dem Kriege und knapp nach dem Krieg. In den letzten Jahren ist jedoch der Hopfenpreis gesunken; da andererseits die Löhne gestiegen sind, hat sich nur der Anteil der Lohnkosten erhöht. Auch die Änderung der Steuer- und Abschreibesätze hat die Kostenstruktur verschoben. Gegenwärtig sind im groben Durchschnitt — das Kostenverhältnis ändert sich auch zwischenbetrieblich mit der Betriebsgröße und dem Grad der Kapazitätsausnutzung — die Rohstoffkosten pro Erzeugungseinheit um etwa die Hälfte höher als die Löhne sowie um das 3 5fache höher als die Abschreibungen und nur um wenig geringer als die indirekten Steuern. Alle genannten Kosten machen

Übersicht 17

Kostenstruktur im Braubetrieb

	%
Abschreibungen	6
Löhne	15
Rohstoffe	22
Indirekte Steuern	26
Übrige Kosten	31
Gesamtkosten	100

Q: Institutsberechnung auf Grund der veröffentlichungspflichtigen Brauereibilanzen und nach Teilangaben einer Großbrauerei

zusammen rund zwei Drittel der Gesamtkosten aus. Interessanterweise ist beim Bezug von Kaufmalz der Rohstoffanteil nur wenig höher als bei Eigenmälzung, da Kaufmalz zu relativ günstigen Preisen erhältlich ist.

Übersicht 18

Anteil von Löhnen und Rohstoffen bei Eigen- und Fremdmälzung

	Eigenmälzung in % der Gestehungskosten (ohne Biersteuer)	Fremdmälzung
Löhne	21	20
Rohstoffe	31	32

Q: Nach Angaben einer Großbrauerei

Beschäftigtenstand und Löhne

Die Zahl der Beschäftigten in den Brauereien hat sich in den letzten zwei Jahren nur wenig verändert. Auf Grund der für den 1. Februar 1955 vorliegenden Grundzählungsergebnisse der Landesgebietskrankenkassen sowie der Beschäftigterhebung der Gewerkschaft der Lebens- und Genußmittelarbeiter vom 1. August 1955 kann die Zahl der krankenversicherten Arbeitnehmer in der Brauindustrie im Jahresdurchschnitt mit etwa 8 400 Personen angenommen werden, d. s. 9% der in der Nahrungs- und Genußmittelherzeugung (mit Gewerbe) Beschäftigten bzw. 18% aller Unselbständigen in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie allein. Die überwiegende Zahl der Arbeitskräfte (92%) ist in den Groß- und Mittelbetrieben (über 12 000 hl Jahresausstoß) beschäftigt. In den Kleinbrauereien arbeiten nur 8% aller krankenversicherten Arbeitnehmer, obwohl rund zwei Drittel aller österreichischen Brauereien Kleinbetriebe sind. Trotzdem beschäftigen die Kleinbetriebe relativ mehr Personen als die Großbrauereien, da ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung höher ist als jener an der Gesamterzeugung.

Die Verteilung der Beschäftigten in der Brauwirtschaft nach Bundesländern entspricht ziemlich genau der Betriebsverteilung. Diese starke Übereinstimmung erklärt sich trotz unterschiedlicher Streuung der Betriebsgrößen daraus, daß die weitaus meisten Betriebe, da sie Kleinbetriebe sind, sowohl beschäftigungs- als auch erzeugungsmäßig nur wenig ins Gewicht fallen.

Der Anteil der Facharbeiter an der Gesamtbeschäftigtenzahl ist in den letzten Jahrzehnten erheblich zurückgegangen. Das ist auch in anderen Industriezweigen zu beobachten und geht auf die zunehmende Technisierung zurück; sie verschafft den angelernten Arbeitern und Hilfsarbeitern ein zahlenmäßiges Übergewicht über die Facharbeiter. In der Brauindustrie überwiegen derzeit die ungelerten

Übersicht 19

Gliederung der Betriebsgruppe „Brauereien und Mälzereien“ nach Arbeitern, Angestellten und Lehrlingen

	1. Feber 1955 ¹⁾										1. August 1955 ²⁾				Anteil der Bundesländer an der Gesamtbeschäftigung	
	männl.		weibl.		Arbeiter davon Lehrlinge männl. weibl.	zusammen		männl.		weibl.		Angestellte davon Lehrlinge männl. weibl.	zusammen			Ange- stellte
Wien	1 121	134	25	—	1 255	316	87	6	1	403	1 892	407	66	2 365	486	33
Niederösterreich	1 243	228	58	—	1 471	178	36	—	2	214	316	61	11	388	71	5
Oberösterreich	1 126	168	—	—	1 294	212	53	—	—	265	1 070	131	41	1 242	254	18
Salzburg	494	68	10	—	562	88	30	2	—	118	541	59	13	613	122	9
Steiermark	1 421	212	—	—	1 633	287	72	—	—	359	1 405	230	18	1 653	267	23
Kärnten	265	36	8	—	301	53	17	—	—	70	261	35	10	306	54	4
Tirol	309	46	—	—	355	62	16	—	—	78	288	39	10	337	84	5
Vorarlberg	208	33	4	—	241	36	5	—	—	41	208	10	3	221	41	3
Österreich	6 187	925			7 112	1 232	316			1 548	5 981	972	172	7 125	1 379	100
Anteil an der Gesamtbeschäftigung			Arbeiter 82%				Angestellte 18%				Arbeiter 84%		Angestellte 16%			
			Männer 86%				Frauen 14%				Männer 85%		Frauen 15%			

¹⁾ Auszählung der Landesgebietkrankenkassen (einschl. der Beschäftigtenzahlen der selbständigen Handelsmälzereien, das sind rund 300 Personen) Die Zahl der Beschäftigten in Oberösterreich Steiermark und Tirol wurde nach dem Anteil an der Gesamtbeschäftigung am 1. August 1955 und nach den Gliederungsverhältnissen in den übrigen Bundesländern geschätzt. Die Arbeitnehmer jener Braubetriebe, die in den an Niederösterreich rückgegliederten ehemaligen Wiener Randgemeinden liegen, sind in der Beschäftigtenzahl von Niederösterreich enthalten. — ²⁾ Erhebung der Gewerkschaft der Lebens- und Genussmittelarbeiter (ohne Beschäftigte der selbständigen Handelsmälzereien). Die Beschäftigten der ehemaligen Wiener Randgemeinbetriebe sind hier in der Wiener Beschäftigtenzahl enthalten. Der Anteil der Männer und Frauen an den Angestellten wurde nach der Verteilung vom 1. Feber 1955 geschätzt.

und angelernten Arbeitskräfte Ihr Anteil war am 1. August 1955 62%, jener der Facharbeiter 38%. Der Anteil der gelernten Brauer betrug sogar nur 9%. Die Brauindustrie beschäftigt im Verhältnis zur Zahl der Facharbeiter um etwa die Hälfte weniger Lehrlinge als im Durchschnitt der österreichischen Industrie. Es sind wohl 5% aller Arbeitnehmer Jugendliche unter 18 Jahren, davon aber nur etwa die Hälfte Lehrlinge.

Übersicht 20

Gliederung der Brauarbeiter nach ihrer fachlichen Qualifikation

(Stand vom 1. August 1955)

	In % aller Arbeiter
Gelernte Brauer	9
Sonstige Facharbeiter	29
Facharbeiter insgesamt	38
Angelernte Arbeiter und Hilfsarbeiter	44
Angelernte Arbeiterinnen und Hilfsarbeiterinnen	13
Jugendliche unter 18 Jahren	5
An- und ungelernete Arbeiter insgesamt	62

Q: Gewerkschaft der Lebens- und Genussmittelarbeiter

In den österreichischen Brauereien waren im Jahresdurchschnitt 1955 83% Arbeiter und 17% Angestellte tätig; 85% Männer standen nur 15% Frauen gegenüber. Die weiblichen Arbeitskräfte sind hauptsächlich in den Flaschenfüllereien beschäftigt. In der Brauerei ist der einschichtige Betrieb üblich, doch wird in einzelnen Abteilungen in der Hochsaison auch mehrschichtig gearbeitet. Überstunden werden relativ viele geleistet; bei den Wiener Brauereien z. B. war die Wochenarbeitszeit pro Arbeiter im Saisontief- und im Saisonhöhepunkt des Jahres 1955 höher als im Gesamtdurchschnitt aller an der Verdienststatistik des Institutes mitarbeitenden Wiener Betriebe.

Übersicht 21

Wochenarbeitszeit pro Arbeiter in Wiener Industriebetrieben

	Juli 1955		Oktober 1955	
	Stunden			
Brauindustrie	52 0		48 9	
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	51 0		48 9	
Gesamte Industrie	48 1		47 1	

Q: Institutsberechnung.

Das Lohnniveau in der österreichischen Brauwirtschaft ist uneinheitlich. Die Löhne in den Kleinbrauereien sind wohl gegenüber der Vorkriegszeit etwas stärker gestiegen als in den Großbetrieben, diese zahlen aber noch immer höhere Löhne als die Kleinbetriebe. Die Brutto-Tariflöhne der Brauereiarbeiter sind in den wichtigsten Berufsgruppen von 1938 bis 1956 im gewogenen Durchschnitt auf das Sechsfache gestiegen. Die Brutto-Tariflöhne und die tatsächlichen Brutto-Verdienste liegen in den Brauereien über dem Gesamtdurchschnitt für die Industrie. Während jedoch die Tariflöhne gegenüber 1945 und 1938 stärker stiegen als in den übrigen Industrien, blieben die Verdienste hinter der allgemeinen Entwicklung zurück. Diese ungleiche Entwicklung erklärt sich daraus, daß einerseits die in der Brauindustrie überwiegenden an- und ungelerneten Kräfte früher niedrigere Löhne hatten als in anderen Branchen und seither aufholten, andererseits aber die Entlohnung in anderen Wirtschaftszweigen im Gegensatz zur Brauwirtschaft die kollektivvertraglich festgelegten Lohnsätze stärker übersteigt.

Übersicht 23

Brutto-Tariflohnindex für Wien

	April 1945	Mai 1956
Brauereiarbeiter	100	809
Arbeiter, insgesamt	100	683

Q: Institutsberechnung. Gewichtung nach der Beschäftigung auf Grund der Arbeitsstättenzählung 1939

Brutto-Tariflöhne (Wochenlöhne) in den wichtigsten Berufsgruppen der Brauindustrie in den Jahren 1938¹⁾ und 1956²⁾

	1938		Brauereien über 12.000 hl Jahresausstoß	1938 =100	1956		1938 =100
	Brauereien über 12.000 hl Jahresausstoß	Brauereien unter 12.000 hl Jahresausstoß Schilling			Brauereien unter 12.000 hl Jahresausstoß S		
Vizevorburschen Vorarbeiter	78 56	64 69	457 92	583	421 44	651	
Gelernte Arbeiter	75 13	61 89	432 00	575	397 44	642	
Angelernte Arbeiter	66 40	56 39	386 88	583	355 68	631	
Hilfsarbeiter	54 48		344 16	632	316 80		
Angelernte Arbeiterinnen ³⁾			291 28		267 96		
Hilfsarbeiterinnen ³⁾	33 18		261 80	789	241 12		

Q: Kollektivverträge für Brauereiarbeiter. — ¹⁾ Stichtag 1. März 1938. — ²⁾ In Geltung seit 29. April 1956. — ³⁾ Löhne verstehen sich für 44 Stunden Arbeitszeit.

Übersicht 24

Brutto- und Netto¹⁾-Wochenverdienste in Wien

	August 1938		August 1955	
	brutto	netto	brutto	netto
Brauereiarbeiter	100	620	669	
Arbeiter, insgesamt	100	690	763	

Q: Institutsberechnung. — ¹⁾ Für Verheiratete mit zwei Kindern einschließlich Kinderbeihilfen.

Probleme

Ursache und Wirkung von Konzentration und Kartellierung in der österreichischen Brauindustrie

Die österreichische Brauindustrie konzentriert sich im wesentlichen auf wenige Großbetriebe. Trotz der großen Zahl von Mittel- und Kleinbrauereien werden rund vier Fünftel der Gesamterzeugung von Großbetrieben und Konzernen bestritten, deren Wettbewerb zum größten Teil durch Kartelle geregelt wird. Die Kartellierung und Betriebskonzentration begann schon vor dem ersten Weltkrieg. Damals war die Kapazität der Brauereien zu groß. Ein Teil der Betriebe versuchte daher durch kartellmäßige Vereinbarungen den Konkurrenzdruck zu mildern. Die ersten bedeutenden Bindungen dieser Art waren die Kundschafts-Versicherungs-Verträge vom Jahre 1907, welche die im Brauherren-Verein für Wien und Umgebung sowie die im Schutzverband alpenländischer Brauereien vereinigten Braubetriebe unabhängig voneinander abschlossen. Beide Übereinkommen, die nach den gleichen Grundsätzen aufgebaut waren und nur in Einzelbestimmungen voneinander abwichen, strebten eine Marktrayonierung an. Jede Vertragsbrauerei mußte ab einem bestimmten Stichtag für jeden Kundenverlust, den sie durch eine andere Brauerei ihres Interessenverbandes erlitt, von dieser finanziell entschädigt werden.

Das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie erhöhte die Überkapazitäten. Die Wiener Brauereien versuchten den Verlust von Absatzgebieten in den Nachfolgestaaten durch vermehrte Lieferungen nach Westösterreich auszugleichen und die alpenländischen Brauereien belieferten billig die Wiener Wirte. In diesem verschärften Wettbewerbs-

kampf stellten die Brauereien jenen Gastwirten, die mit ihnen Bierlieferungsverträge eingingen, in steigendem Maße langfristige Darlehen zur Verfügung oder gewährten ihnen Zuwendungen in Form von Prämien oder Sachleistungen. Im Jahre 1926 wurde der Kampf der beiden Brauereiverbände — der vorwiegend auf Kosten der Klein- und Mittelbetriebe geführt wurde — beendet. Die alten Kundenschutzbestimmungen wurden durch einen Gegenseitigkeitsvertrag ersetzt, der nunmehr für die Mitglieder beider Vereinigungen verbindlich war. Für bestimmte Gebiete wurden auch Sondervereinbarungen getroffen, die aber keine weitreichende Bedeutung hatten. Der starke Absatzrückgang in den Jahren der Wirtschaftskrise 1929 bis 1937 verschärfte die Konzentrationstendenz. Unrentable Betriebe wurden von kapitalkräftigen Unternehmen aufgekauft und stillgelegt oder als Nebenerzeugungsstätten an Großbrauereien angeschlossen. Da die Erzeugungskosten mit der Größe der Brauerei sinken, die Versandkosten jedoch mit der Ausdehnung des Absatzgebietes steigen, wurde in den großen Städten hauptsächlich der erste Weg beschritten, während auf dem Lande die erworbenen Betriebe vielfach bestehen blieben, wobei sich schließlich Konzerne herausbildeten, die sich teilweise mit anderen Großbrauereien zu Interessengemeinschaften zusammenschlossen. Die Konzentrationstendenz in der Brauwirtschaft hielt auch in den ersten Nachkriegsjahren an. Erst in den letzten Jahren dürfte sie im wesentlichen zum Stillstand gekommen sein. Eine vollständige Aufsaugung der Klein- und Mittelbetriebe würde nämlich den Ausstoß der Großbrauereien nur um etwa 20% erhöhen und ihnen — insbesondere in ländlichen Gebieten — keine nennenswerten Kostenvorteile bringen.

Der Absatz der österreichischen Brauwirtschaft ist gegenwärtig fast vollständig durch ein Bierkartell, dem eine Reihe von Kartellvereinbarungen zugrundeliegen, geregelt. Diese wurden 1954 in das Kartellregister eingetragen, gehen aber auf bereits früherer vertragliche Abmachungen zurück. Das wichtigste

Übereinkommen ist der „Kundschafts-Versicherungs-Vertrag österreichischer Brauereien“, an dem etwa drei Viertel aller Betriebe mit einem Anteil von 93% am Gesamtabsatz beteiligt sind. Er basiert im wesentlichen auf den Kundenschutzverträgen der Vorkriegszeit und erkennt jeder Vertragsbrauerei für ihre an einem bestimmten Stichtag belieferten Kunden ein sogenanntes Einlagerecht zu. Jeder anderen Vertragsbrauerei ist es grundsätzlich untersagt, sich um Kunden zu bemühen, an denen ihr kein Einlagerecht zusteht. Wird sie jedoch von einem fremden Kunden zur Lieferung aufgefordert, so muß sie diese übernehmen, sofern der neue Abnehmer seinen Verbindlichkeiten gegenüber seinem alten Lieferanten vollständig nachgekommen ist. In diesem Falle muß sie jedoch der einlageberechtigten Brauerei eine vertraglich festgelegte Entschädigung zahlen. Diese darf jedoch nicht auf den Bierpreis überwältigt werden. Wird eine Absatzstätte neu errichtet, so kann sich jede Vertragsbrauerei ohne Entschädigungsleistung um das Einlagerecht bewerben. Eine Ergänzung und Modifikation des Kundschafts-Versicherungs-Vertrages bilden die „Flaschenbier-Kontingentverträge für Wien, Linz und Salzburg“. An diesen sind je acht, sechs bzw. sieben Brauereien, die auch die erste Kartellvereinbarung unterzeichneten, mit einem durchschnittlichen Anteil von 80% des Flaschenbierabsatzes in diesen Städten beteiligt. Diese Verträge behandeln den ganzen betreffenden Stadtbereich als allen Partnern gemeinsam geschütztes Kundengebiet, an dem jeder Vertragsbrauerei ein bestimmter Lieferungsanteil zusteht. Im Gegensatz zum Kundschafts-Versicherungs-Vertrag können diese Kontingente jederzeit überschritten werden, doch muß auch hier eine Entschädigung geleistet werden. Eine weitere Regelung, die sogenannte „Sechser-Vereinbarung“, die von den sechs größten österreichischen Brauereien abgeschlossen wurde, befaßt sich nicht mit dem Absatz, sondern legt eine schlüsselmäßige Verteilung von Rohstoffen (Gerste, Malz und Malzsurrogate) an die Vertragspartner fest, falls Rohstoffengpässe auftreten sollten. Ergänzt wird diese Abmachung durch ein „Konditionenabkommen“, welches die Zahlungskonditionen regelt und die Gewährung von Darlehen und Nebenleistungen verbietet. Der „Konditionenvertrag für Kärnten“, dem sieben Brauereien angehören, regelt die Zahlungskonditionen ähnlich wie die Sechser-Vereinbarung. Sämtliche Kartellvereinbarungen gelten nur für das Inland, nicht für den Export.

Das Bierkartell wird von den Brauereien mit bestimmten *Besonderheiten des Brauereigeschäftes* begründet. Die verhältnismäßig lange Produktions-

dauer, die Rohstoffeinkäufe für große Zeiträume, die hohen Anlagekosten und -investitionen erfordern und binden viel Kapital. Da andererseits das Endprodukt nur beschränkt lagerfähig ist, daher rasch verkauft werden muß und überdies hohe Transportkosten verursacht, ist eine gewisse Stabilität des Absatzes notwendig. Die Kartellkommission hat in diesem Zusammenhang die Frage aufgeworfen, ob die Kartellverträge der Brauereien nicht den guten Sitten widersprechen, weil sie praktisch geeignet sind, in vielen Fällen eine Art Bannrecht mit wirtschaftlicher Hörigkeit zu schaffen. Außerdem mußte sie prüfen, ob durch das Bierkartell, das formell kein Preiskartell ist¹⁾, etwa in der Praxis die Preise hochgehalten werden können. Sie kam jedoch zu dem Schluß, daß „absatzregelnde Verträge, die dem Schutz vor unlauterem oder verderblichem Wettbewerb dienen, keineswegs den allgemeinen Interessen zuwiderlaufen“. Aus der Entwicklung des Bierpreises folgerte sie, daß auch die früheren absatzregelnden Vereinbarungen nicht zu hohen Bierpreisen geführt haben. Die Gefahr, daß das System der Entschädigungen zu Preiserhöhungen führt, hält die Kartellkommission deswegen für gering, weil die Entschädigungsbelastung pro hl Bier in den letzten Jahren nur einen Bruchteil des Verkaufspreises ausmachte.

Zwischen Kartellangehörigen und Kartellaußenseitern besteht gegenwärtig durchaus kein scharfer Wettbewerb. Die Außenseiter — von einer Großbrauerei abgesehen, die sich stillschweigend „im Kartellschatten“ an die Kartellvereinbarung hält, sind es Klein- und Mittelbetriebe — sind für einen Absatz- oder Preiskampf zu schwach. Umgekehrt wirkt die Frachtbelastung der kartellierten Brauereien als selbsttätiger Gebietsschutz für die Außenseiter. Diese sind überdies, den erwähnten Großbetrieb ausgenommen, durch das neue Biersteuergesetz gegenüber den im Kartell zusammengeschlossenen Großbrauereien auch steuerlich begünstigt.

Eine gründliche Veränderung im Konkurrenzkampf ergab sich durch die Konsumverschiebung vom Faßbier zum Flaschenbier. Solange der größte Teil des Konsums auf Faßbier entfiel, beschränkte sich die Konkurrenz zwischen den einzelnen Brauereien in der Hauptsache auf die neuerrichteten Verteilerstellen (Wirte, Kaffeehäuser, Kantinen usw.), der Letztverbraucher konnte dagegen keinen großen Einfluß auf den Wettbewerb ausüben. Nur wenige Konsumenten werden eine Gaststätte gemieden haben,

¹⁾ Jede Änderung des Biergrundpreises wird jedoch im Verband der Brauereien beraten, der dann seinen Mitgliedern eine Preisempfehlung gibt, an die sich die meisten — besonders die Großbrauereien — halten.

weil sie eine bestimmte Biermarke¹⁾ nicht führte. Von Flaschenbier kann aber der Verteiler ohne Schwierigkeiten mehrere Marken führen. Von dieser Möglichkeit macht in zunehmendem Maße vor allem der Lebensmittelhandel Gebrauch. Durch das größere Sortiment erhält nun auch der Konsument größere Wahlmöglichkeiten und damit effektiven Einfluß auf die Konkurrenzverhältnisse. Die kartellmäßige Marktrayonierung büßt dadurch an Wirkung etwas ein.

Absatzprobleme

Der Bierabsatz ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. Eine Befragung des Institutes für Meinungsforschung ergab, daß Bier in Österreich noch immer das beliebteste Getränk ist. Unverkennbar verlagert sich aber, langfristig gesehen, die Nachfrage nach Getränken zuungunsten des Bieres. Obwohl die gegenwärtige Hochkonjunktur jene der Vorkriegsjahre weit übertrifft, war der Bierausstoß in den Jahren 1925 bis 1930 um etwa ein Viertel höher als jetzt. (Auch in Deutschland wird heute weniger Bier getrunken als vor dem Kriege.) Dies geht vor allem darauf zurück, daß sich die Lebensgewohnheiten gegenüber der Vorkriegszeit geändert haben. Häufigere Gasthausbesuche hatten damals einen höheren Bierkonsum zur Folge. Eine weitere Ursache ist das Vordringen nichtalkoholischer Getränke, insbesondere der Fruchtsaft- und Cola-Getränke, die auch qualitativ beachtlich verbessert worden sind. Sie haben vor allem durch die zunehmende Motorisierung und durch die Verbreitung des Sports immer mehr an Boden gewonnen²⁾.

Übersicht 25

Beliebtheit verschiedener Getränke in Österreich

Von der Gesamtbevölkerung bevorzugt		%
Bier	25	
Wein	16	Alkoholische Getränke
Fruchtsäfte (ohne Soda einschl. Most)	10	Alkoholfreie Getränke
Kaffee	10	Unbestimmt
Milch und Milchgetränke	9	100
Cola-Getränke	5	
Übrige Getränke	6	
Unbestimmt	19	
	100	

Q: Untersuchungsberichte des Institutes für Markt- und Meinungsforschung, Heft Nr. 2, 1955

¹⁾ Allein schon aus technischen Gründen wurde und wird in der Regel nur eine Sorte Faßbier geführt

²⁾ Die Steigerung der Produktion von nichtalkoholischen kohlen säurehaltigen Getränken gegenüber der Vorkriegszeit kann nicht angegeben werden, da ihre Erzeugung erst seit 1954 zahlenmäßig erfaßt wird. Wie stark jedoch ihr Konsum zunimmt, läßt sich schon daraus erkennen, daß der Ausstoß an kohlen säurehaltigen Getränken, Süßmost und Fruchtsirup von 1954 auf 1955 um beinahe die Hälfte erhöht wurde. Er beträgt aber trotzdem nur etwa 5 bis 6% des Bierausstoßes.

Auch bei der oben erwähnten Befragung ergab sich, obwohl Bier an erster Stelle genannt wurde, daß insgesamt alkoholfreie Getränke stärker bevorzugt werden als alkoholische.

Feiner mag gerade die Besserung der Einkommensverhältnisse den Bierkonsum beeinträchtigt haben, zumindest relativ gegenüber anderen Getränken. Die Konsumerhebung 1954/55 ergibt, daß die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Bier geringer ist als die nach Wein und nichtalkoholischen Getränken³⁾. Mit steigenden Einkommen werden somit die Ausgaben für Bier weniger erhöht als die für Wein und andere Getränke.

Der wachsenden Konkurrenz durch alkoholfreie Getränke sind einige Großbrauereien bereits dadurch begegnet, daß sie selbst derartige Getränke erzeugen. Die Konkurrenzierung des Bieres wäre noch stärker, wenn die anderen Getränke — das gilt auch für Wein — billiger wären. Sowohl der Wein, dessen Preis gegenüber der Vorkriegszeit weit stärker gestiegen ist als jener für Bier, als auch die Fruchtsaft- und Cola-Getränke sind aber derzeit meist viel teurer als Bier.

Übersicht 26

Preisvergleich für verschiedene Getränke¹⁾

	Preis in S pro l	Bier = 100
Bier ²⁾	5 20	100
Wein ³⁾	16 —	308
Apfelsaft	10 —	192
Andere Fruchtsaftgetränke	10 —	192
Colagetränke	10 —	192

¹⁾ Durchschnittlicher Konsumentenpreis in einfachen Gaststätten, August 1956. —
²⁾ Durchschnitt aus Flaschenbier und Faßbier, gebräuchlicher Qualität gewichtet nach dem tatsächlichen Verbrauch 1955: 41% Faßbier, 59% Flaschenbier — ³⁾ Durchschnitt billiger Weinsorten.

Weitere Probleme bringt die steigende Beliebtheit des Flaschenbieres auf Kosten von Faßbier mit sich. Bier wird heute weniger in Gaststätten als in den Haushalten (gefördert durch die zunehmende Verbreitung von Haushaltskühlschränken) getrunken. Der zunehmende Ausflugsverkehr (für Erfrischungsstationen lohnt sich infolge des Witterungsrisikos und der Beschwerden der Bezug von Faßbier nicht) bevorzugt ebenfalls Flaschenbier. Das stellt die Brauereien teilweise vor schwierige Investitionsprobleme. Die Kapazität der Flaschenfüllanlagen ist derzeit bei den meisten Brauereien voll ausgelastet,

³⁾ Vergleicht man die prozentuelle Zunahme der Gesamtausgaben mit der für das betreffende Getränk, wobei nur jene Ausgabenstufen berücksichtigt wurden, in denen die Getränkeausgaben noch stiegen, so ergibt sich für Bier ein Elastizitätskoeffizient von 1,6, für Wein von 1,8 und für alkoholfreie Getränke von 2,0.

so daß eine weiter steigende Nachfrage nicht befriedigt werden könnte. Dies käme aber den Brauereien unerwünscht, da Flaschenbier teurer ist als Faßbier. Neuinvestitionen bedingen aber vielfach nicht nur den Ankauf neuer Flaschenabfülleinrichtungen, die vorwiegend aus Westdeutschland importiert werden müssen, sondern auch den Bau neuer Werkshallen. Da sich eine neue Flaschenfüllanlage nur bei einer entsprechenden Kapazitätsausnützung amortisiert und diese vielfach nur dann gegeben ist, wenn sich der Flaschenbierausstoß der betreffenden Brauerei noch weiter erhöht, ist die Entscheidung, ob eine neue Anlage errichtet werden soll, schwierig zu treffen.

Übersicht 27

Anteil von Faß- und Flaschenbier am Gesamtausstoß

Braujahr	Faßbier %	Flaschen- bier
1949/50	55 0	45 0
1950/51	52 5	47 5
1951/52	49 4	50 6
1952/53	47 2	52 8
1953/54	45 0	55 0
1954/55	41 0	59 0

Q: Verband der Brauereien

Trotz allen Bemühungen ist es der österreichischen Brauindustrie nicht gelungen, ihre *Ausfuhr* in den letzten Jahren wesentlich zu steigern. Die mangelnde Konkurrenzfähigkeit gegenüber den traditionellen Bierexportländern (Deutschland, England, Niederlande und Dänemark) ist nicht durch die schlechtere Bierqualität, sondern preismäßig bedingt. Die Brauereien dieser Länder liegen — insbesondere im Export nach Übersee — kostenmäßig viel günstiger als die österreichischen Betriebe, da sie über eigene Seehäfen verfügen und daher viel niedrigere Frachten zahlen. Dies spielt deswegen eine bedeutende Rolle, weil das Taragewicht — Bier wird fast ausschließlich in Flaschen ausgeführt — im Bierexport höher ist als das Gewicht der Ware. Unter diesen Umständen dürfte die österreichische Bierausfuhr auch in den nächsten Jahren nur langsam Fortschritte machen. Sollten sich jedoch die Brauereien auf eine Abfüllung in Blechdosen, die im Ausland immer mehr an Bedeutung gewinnt, umstellen, so würden sich die Exportaussichten auf Grund der beträchtlichen Verbilligung der Frachtkosten zweifellos erhöhen.

Nachdruck nur auszugsweise und mit genauer Quellenangabe gestattet.

Herausgeber, Verleger und Eigentümer: Verein „Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung“, Wien, I, Wipplingerstraße 34 — Präsident: Dr. h. c. Ing. Manfred Mautner Markhof, Wien, III, Landstraßer Hauptstraße 97 — Verantwortlich: Chefredakteur Dr. Franz Nemschak, Wien III, Arsenal, Objekt 3, 2 Stock, Tür 28

Druck: Carl Ueberreuter Druck und Verlag (M. Salzer) Wien, IX, Alser Straße 24